

Siggi Sawall

Ziel Südpol



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Bolivien

Argentinien

Buenos Aires

Tango Argentino

In das Land der Gauchos

Flug ins Ungewisse

Wir erreichen Feuerland

Ushuaia

Kap Hoorn

Kreuz und quer durch die Antarktis

Der erste Eisberg

Antarktisvertrag

Wohin mit dem Atommüll?

Der erste Schritt auf antarktischem Boden

Schiffspassage durch den Lemaire-Kanal

Port Lockroy

Krill im Überfluss

Waljagd in der Antarktis

Vulkanismus in der Antarktis

Baden in der Antarktis

Forschungsstationen

Gletscher sind Trinkwasserspeicher

Feuerwehr am Rande der Welt

Das Eis ist gebrochen

Besuch der amerikanischen „Palmer-Station“

Forschungen im Weltraum und auf der Erde

Spuren frühen Lebens in der Antarktis

Das Problem der Einsamkeit

Einsamkeit auch im Weltraum

Der letzte Tag in der Antarktis

Falklandinseln

Zu Fuß über die Insel

Nachwort der etwas anderen Art

Schlusswort

Vorwort

Meine Buchreihe „Rund um die Welt – vom Nordpol bis zum Südpol“ endet mit diesem Buch sozusagen am anderen Ende der Welt.

Mit dem „Corona-Jahr“ 2020 ging ein außergewöhnliches Jahr in die Geschichte ein, und mit dem Jahr 2021 hat gerade ein Jahr begonnen, dessen Herausforderungen noch größer sein und uns noch lange Zeit beschäftigen werden.

Das Geschehen öffnet unseren Blick für die fortgeschrittene Globalisierung der Welt mit allen Risiken und weit über die Gesundheit sowie die ökonomischen Folgen hinaus.

Risiken in einer Welt, die wir Menschen neu denken, ordnen und gestalten müssen – will die Menschheit überleben.

In diesem Zusammenhang fallen mir die vorausschauenden Worte von Heinrich Heine ein, dass „allein die Erde unser Vaterland“ sein wird.

Können Sie sich noch an das Millennium-Jahr 2000 erinnern?

Jubel ohne Ende ... endlich ist es da!

„Prosit Millennium – juchu, jucho ...!“

Es kann doch nur noch aufwärts gehen:

schneller, weiter, höher, ...

Aber wohin?

Der Mensch dringt immer mehr in den Weltraum und zu den Gestirnen vor.

Aber hat ein entsprechender Fortschritt in der von Menschen geschaffenen Ordnung auf der Erde stattgefunden?

Trotz aller hochgelobten und gefeierten Errungenschaften der Zivilisation und aller technischen Fortschritte sind die Menschen bis heute doch geblieben, wie schon unsere Ahnen waren.

Von Leid und Last, aber auch von Tränen geprägt.

Noch immer vernichten wir einander, ob in Kriegen oder täglichen Überfällen.

Tötungen, für die es keine Begründungen gibt.

Im Gegenteil: Die Polarisierung lässt immer mehr Scheinheiligkeit erkennen.

Die Menschen werden immer mehr gegeneinander ausgespielt.

Worin besteht eigentlich der Sinn des menschlichen Lebens?

Ist das nicht der Sinn, den wir Menschen unserem Leben gegeben haben?

„Wie, du willst zum Südpol? Da geht doch keiner freiwillig hin!“, so lauteten die Kommentare, als ich den Entschluss fasste, zum südlichsten Ende der Welt zu reisen. Andere fragten: „Haben Sie keine Angst?“

Extreme Wettererscheinungen gibt es auch in unseren Breiten:

Zyklone, Regen und Überschwemmungen.

Verschneite Dörfer, im Schnee steckengebliebene Züge.

Glatteis, Tote und Chaos auf den Straßen – so auch 2021.

Das Auto ist mehr oder weniger ein Prestigeobjekt geblieben. Ein blankgeputztes oder gar neues Auto hatte schon früher für die meisten Menschen eine höhere Priorität als ein Aufbruch zum Südpol.



Den Parka von seiner Antarktis-Expedition hat Siggi Sawall immer noch

Bolivien

Die Exkursion zur Antarktis erfolgt in Etappen.

Die erste Etappe führt mich zur höchstgelegenen Hauptstadt der Welt, La Paz in Bolivien.

Sie liegt nicht weit entfernt vom Titicacasee, über den ich ausführlich in meinem Buch „Zwischen Amazonas und Titicacasee“ (Band 17 der Buchreihe) berichtet habe.

La Paz liegt in einer Höhe von etwa 3.600 Meter, in einem Talkessel im Schatten des 6.439 Meter hohen Illimani.

Es ist bereits dunkel, als der Anflug auf die bolivianische Hauptstadt beginnt.

Tausende Lichter erstrahlen in einem weitläufigen Tal.

Unzählige Laternen und Funzeln flackern und erinnern an eine Märchenwelt.

Im Gegensatz zu sonstigen Gepflogenheiten lebt im oberen Teil der Stadt, auf etwa 4.050 Meter Höhe, die arme Bevölkerung. Ihre Behausungen sind umgeben von Produktionsstätten und Industriebetrieben.

In der 800 Meter tiefer gelegenen City leben die Begüterten.

Hier ist es angenehm zu leben.

Eine Welt der eleganten Avenidas, wie z.B. der „Avenida 16 de Julio“, mit Restaurants, Hotels, Hochhäusern, Palmen und Schwimmbäder.

Denkmäler von Persönlichkeiten wie das von „Simon Bolivar“, der majestätisch hoch zu Ross den Säbel schwingt.

Nach ihm wurde das Land bezeichnet, weil er als gefeierter Volksheld die Spanier besiegte.

Täglich setzt sich ein Strom von Menschen aus dem oberen Stadtteil in Bewegung nach unten, auf einer serpentinenförmigen Straße und vorbei an hohen Steilwänden.

Vor allem Frauen, bepackt mit Körben, in denen Verkaufsartikel liegen, die sie in der City auf Märkten oder am Straßenrand anbieten.

Einer der Märkte nennt sich „Hexenmarkt“.

Hier werden außergewöhnliche Produkte angeboten, wie z.B. Embryos von Lamas.

Sie gelten als Glücksbringer beim Bau von Häusern.

Die Märkte sind im Angebot vielfältig.

Verkäufer bieten unter anderem Koka-Blätter an. Sie sollen das Leben der Menschen „erleichtern“, damit sie „glücklicher“ sind.

In Bolivien spricht man Spanisch.

Erstmals in der Geschichte des Landes wurde 2006 mit Evo Morales ein Indio als Staatspräsident gewählt.

Als Erstes führte er eine kleine Bodenreform durch, und jeder Bürger erhielt vier Hektar Boden.

Das mag wenig erscheinen, aber darauf kam es nicht an.

Ein Stückchen Land sein Eigen zu nennen und selbst darüber zu bestimmen, hatte psychologisch eine unglaublich starke Tiefenwirkung.

In einem Land, in dem bisher nur Eigentümer von Haciendas Land besaßen und allein bestimmten, stärkte diese Entscheidung das Selbstbewusstsein der Menschen.

Evo Morales war ein auffälliger Typ.

In der Öffentlichkeit und im Fernsehen erschien er stets mit Pullover (Chompa) und traditioneller Lederjacke (Chamarra).

Neben der Bodenreform erweiterte er die Schulpflicht auf fünf Jahre.

Bei Frauen senkte er das Heiratsalter auf 15 Jahre, das der Männer auf 19 Jahre, vorausgesetzt sie hatten ihren Militärdienst abgeleistet.

Die Infrastruktur des Landes, das von der Fläche her dreimal so groß ist wie Deutschland, ist mangelhaft.

Von La Paz verkehrte bis Ende der 1990er Jahre nur einmal in der Woche ein Triebwagen nach El Alto. Dann wurde die Strecke stillgelegt. Seitdem ist La Paz nur noch per Bus oder Flugzeug mit dem Rest des Landes verbunden.

Abenteuerlich ist es auf Boliviens Straßen.

Nebelschwaden, Feuchtigkeit und Regen behindern den Verkehr.

Das alles scheint die meisten Autofahrer kaum zu berühren. Ihre Fahrweise ist auch in den Kurven aggressiv.

In den Straßen eine Vielzahl von Holzkreuzen. Sie erinnern an tödlich Verunglückte.

Eigentlich Warnung genug, es müssten die Alarmglocken schellen ...

Aber was soll's? Am Straßenrand gibt es doch genug mobile und feste Werkstätten.

Das Auto gilt, wie in Deutschland, als „heilig“.

Einen Neuwagen lässt man in Bolivien sogar kirchlich segnen.

Der Glaube versetzt Berge ... Vielleicht hat man dann weniger Unfälle und spart sogar die „Sicherheitsprämie“.